

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Hätte ich nicht einige Minuten zuvor Leinwand von der Magd begehrt, so wäre es um meine gute Absicht, die Ehre dieser Familie zu retten, gethan gewesen; denn diese hätte gewiß geantwortet, daß sie diese Uhr so eben in den Kleidern ihres jungen Herrn gefunden habe.

Als ich allein beim Verwundeten war, gelang es mir das fieberhafte Delirium etwas zu stillen, und was ich erwartet hatte, geschah. Kaum war er bei sich, so stieß er einen herzzerreißenden Schrei aus.

— Unglücklicher! tausendmal Unglücklicher! rief er, und als er sein Zimmer erkannte, sammelte er alle seine Kräfte und sprang aus dem Bett um zu fliehen. Ich hielt ihn zurück.

— Wer sind Sie? fragte er.

— Ein Mensch der Sie retten will.

— So sind Sie mein Feind, denn ich muß sterben! ich will sterben! hören Sie?... Ich bin nicht mehr würdig das Haus meines Vaters zu bewohnen.

— Sterben im zwanzigsten Jahre! sagte ich von Mitleid bewegt.

— Ich bin entehrt!

— In Ihrem Alter hat man Zeit selbst die Schande auszutilgen.

— Es gibt Fehler für welche die Menschen keine Reue gelten lassen; Gott allein wird mich erhören.

— Ja, Gott ist allbarmherzig und will nicht das Verderben des Sünders, sondern dessen Reue. Hören Sie mich an, ich kenne Ihre verbrecherische Handlung, und biete Ihnen die Hand zur Rettung.

— Wer sind Sie denn?

— Der den Sie gestern an der Ecke der Rue de Beaune anfielen.

— O mein Gott, rief er und barg sein Gesicht in seinen Händen, so verfolgt mich die Schande. Ich bin entdeckt.

— Ich verpreche Ihnen ewiges Schweigen, und die Gerechtigkeit wird Sie für das Opfer dessen halten, den sie sucht.

— Aber ich brauche diesen Morgen fünf- und zwanzig Louis'or: wer wird sie mir geben?

— Ich verlese meine Uhr um die Ehre einer Familie zu retten.

— Ich bin eines solchen Glückes nicht werth. Dank, Dank, mein Herr, ich wage es nicht, Ihre Hand zu drücken. Sie werden mir später diese Günstl. zugestehen. Ihre edle Handlung soll Ihnen gewiß Freude bringen. Aber Sie müssen die Wahrheit, ja die ganze Wahrheit erfahren, nicht wahr?

— Ich will nichts wissen; Sie haben einen Fieberanfall: das genügt dem Arzte.

— Nein, ich verdiene Ihre Schonung nicht: Sie haben meine physische Wunde sondirt, Sie haben das Recht auch meine moralische Wunde zu untersuchen.

Ich erfuhr nun daß gefährliche Freunde ihn in's Unglück gestürzt: er hatte ein leichtsinniges Leben geführt und Schulden gemacht, die er seinem Vater nicht zu gestehen wagte. Er hatte sich an Wucherer gewandt: diese, anfangs entgegenkommend, wurden nachher drohend und drangen auf Rückzahlung.

In dieser Verlegenheit wandte er sich an den Kassier eines Handelshauses, der seinem Vater verpflichtet war. Er beehrte fünf- und zwanzig Louis'or von ihm und versprach sie den andern Tag wiederzubezahlen. Sein Vorhaben war mit diesem Geld sein Glück in einem Spielhause zu versuchen, um die nöthige Summe für die Tilgung seiner Schulden zu gewinnen. Der Kassier, eben so gut als schwach, glaubte, indem er dem jungen Manne einen Dienst leistete, sich gegen den Vater seiner Schuld zu entledigen. Er ließ die verlangte Summe, indem er sie aus der Kasse nahm die ihm anvertraut war.

Das Spiel verschlang in wenig Minuten die fünf- und zwanzig Louis'or, und der unglückliche Spieler sah sich in einer schlimmern Lage als zuvor; denn zu den Forderungen der Wucherer kam jetzt noch die Verzweiflung des untreuen Kassiers.

— Meinen Platz, an dem ich Alles verloren hatte, besetzte ein neuer Spieler. Mechanisch beobachtete ich das Spiel, das ihm außerordentlich günstig war; er häufte Goldrollen auf Goldrollen. Zählt man auf das Geld das man im Spiele gewonnen? sagte ich zu mir; der Zufall wird ihm nehmen was ihm der Zufall gegeben. Er wagt sein Geld zu leichtsinnig, um auf den Gewinn großen Werth zu legen. Das Weggehen dieses Menschen abwarten, ihm folgen und ihn dann berauben... das war der Gedanke der sich meiner bemächtigte. Der Unbekannte stand auf, ich folgte ihm. Er suchte einen Wagen, und fand keinen. Das Schicksal begünstigt mich, sagte ich bei mir, und folgte ihm mit einer Gewandtheit die mich jetzt zittern macht. Der Zufall, der ihn beim Spiele begünstigt hatte, begünstigte ihn auch jetzt indem er durch allerlei Zwischenfälle einen Angriff verzögerte, der mich hätte zum Mordmörder machen können. Glücklicherweise war ich das Opfer meiner verbrecherischen Pläne! Der Nebel der immer dichter wurde, ließ mich endlich die Spur meines Opfers verlieren, nur

das Geräusch seiner Schritte führte mich; an der Ecke der Rue de Beaune hielt ich Sie für ihn und fiel Sie an. Als ich meinen Irrthum einsah, wollte ich Ihnen die Uhr wiedergeben: Sie waren verschwunden. Ich setzte aufs neue meinem Spieler nach, und unter den Mauern des Augustinerklosters, zwei Schritte von dem Hause meines Vaters, entspann sich ein fürchterlicher Kampf. Der Spieler vertheidigte sein Gold; er war bewaffnet, und ich empfang den Dolchstoß, der unglücklicherweise nicht tödtlich war.... Jetzt wissen Sie Alles.

— Das Fieber das Sie am Spieltische erfasste, hat Sie so eben verlassen. Möge Alles in ewige Vergessenheit versenkt sein. Ich habe nur eine Frage an Sie zu richten: Gedenken Sie hier zu bleiben? Seien Sie selbst Ihr Richter, ich habe Vertrauen zu Ihnen.

Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er mit entschiedenem Tone:

— Ich muß Paris verlassen.

Ich bot ihm meine Hand und sagte:

— Zählen Sie in allen Umständen auf mich; ich bin von diesem Augenblick an Ihr Freund.

Er weinte; aber diesmal waren es Thränen der Dankbarkeit und Freude.

Als ich den Verwundeten verlassen, versetzte ich meine Uhr und brachte das Geld dem unbesonnenen Kassier. Ich war damals nicht reich und hatte alle meine Ersparnisse aufgewendet um mir diese Uhr zu kaufen, die mir jetzt noch weit kostbarer erschien. Gelegentlich erklärte ich dem Vater, daß sein Sohn im Delirium über Schulden gejamert, die er sich nicht getraute ihm zu gestehen. Herr von N. erfreut über die Genesung seines Sohnes, vergab ihm seinen Leichtsin und bezahlte die Gläubiger, aber von meinen fünf- undzwanzig Louisd'or war die Rede nicht. Diese Schuld, die ich ihm ließ, sollte mir den Beweis seiner aufrichtigen Bekehrung liefern.

Als Karl vollkommen hergestellt war, erhielt er von seinem Vater die Erlaubniß, sich als Freiwilliger auf der Flotte einzuschiffen, die nach Amerika ging. Er machte dort seinen ersten Feldzug, und als er nach Frankreich zurückkam, setzte er seine militärische Laufbahn mit viel Auszeichnung fort, und entfaltete die größten Talente in den Kriegen der Republik und des Kaiserreichs.

In kleinen Summen erhielt ich mein Geld zurück, das er sich an seinem Gehalt ersparte.

Von einer Kugel getroffen, starb er vor einigen Jahren an der Spitze seiner Brigade als tapferer General und aufrichtiger Christ.

— Und Ihr sprecht noch geringschätzend von meiner Uhr? sprach der Vater.

— Nein! nein! laß sie uns im Gegentheil küssen, riefen Alle insgesammt.

— Gut, meine Kinder! Möget Ihr nie vergessen, daß leichtsinnige Freunde in Karl von N. den Hang zur Verschwendung und den Reiz zum Spiel erweckt haben, und daß diese gefährlichen Zeitvertreiber es waren, die ihn zum Verbrecher herabgewürdigt haben.

Der beste Koch.

— Liebe Frau, sagte der General von N. zu seiner Gemahlin, es ist just meine Mode nicht das Essen zu tabeln, besonders wenn Gäste dabei sind; auch war Deine Suppe gut und der Braten nicht schlecht; aber das Gemüse, ich meine, das hätte besser sein können! Ich habe einmal in Spanien Kartoffeln gegessen, in meinem Leben hatte mir nichts so köstlich geschmeckt. Diese hatte der alte Peter gekocht, dem man's gar nicht ansieht, daß er ein solcher Meister ist.

Madame von N. war eine verständige Frau und hatte ein treffliches Gemüth; auch lernte sie im Alter gern etwas Nützliches, was nicht alle thun, wie Jedermann weiß.

— Wenn der alte Peter solch ein Meisterstück der Kochkunst fertig brachte, entgegnete sie, so denke ich es auch noch zu vollbringen; er darf mich's nur lehren.

— Wie! Du wolltest wirklich etwas von meinem wackern Peter lernen? Würde Deine Eigenliebe dadurch nicht gekränkt? fragte der General lächelnd. Nun er soll Dich's lehren.

Er befahl dem Bedienten sogleich den alten Peter zu rufen, und in einigen Minuten trat der Veteran in's Zimmer, indem er militärisch grüßte und kerzengrad vor seinem General stand. Er war ein redlicher Mann, der seinem Herrn in seiner militärischen Laufbahn treu gedient, sauer und süß mit ihm durchgemacht hatte, und der nun als Hausfreund für seine langen Dienste gütlich gepflegt wurde.

— Peter, ruft der General, erinnere Dich noch an die guten Kartoffeln die Du bei Saragossa zubereitet hast? Es war nach einer Schlacht als wir am Feuer im Walde saßen.

— Wohl weiß ich's noch, erwiderte schmunzelnd der alte Soldat.

— Nun sag' einmal wie Du sie damals gekocht hast. Ich möchte noch einmal solche Kartoffeln essen, ehe ich sterbe.

Bei diesem Begehren verging dem Peter das Schmunzeln; er schüttelte ängstlich mit dem Kopf, und kein Wort will aus seinem Munde. Er weiß

nicht wohin er seine Augen wenden soll, so groß war seine Verlegenheit.

— Willst Du wohl sprechen, alter Kauz? befliehl Herr von R.

— Ach, mein General! söhnte Peter in steigender Verlegenheit, an der sich die Gässe ergöigten.

— Meine Frau will's von Dir lernen, bligte der General.

— Um Vergebung, mein General! ächzt Peter in halber Verzweiflung.

— Heraus damit! fuhr der General fort. Solch ein köstliches Kochrecept darf nicht mit Dir zu Grabe gehen!

— Wenn's denn sein muß, spricht endlich Peter, so will ich reden; aber, mein General, Sie werden verzeihen, wenn's nicht so ausfällt wie Sie denken. Wir haben, wie Sie sich noch erinnern werden, damals in acht Tagen nichts Warmes und auch sonst nicht viel gegessen, und das Fleisch war uns auch nicht zwischen den Zähnen stecken geblieben, weil wir keines hatten, aber beinahe wäre unser eigenes von den Knochen gefallen. Ich hab' damals jeden Morgen meine Säbelkoppel enger um den Leib geschnallt, und ich glaube Ihre Degenkoppel, mein General, wußte auch davon zu erzählen. Sagten Sie doch selbst: Schnalle enger, damit der Magen nicht zum Wellen Raum hat!

— Recht, Alter, so war's! rief der General. Es war eine harte Fastenzeit mitten im Jahr! Aber wie war's doch mit den Kartoffeln? Ich glaube Du willst mir ent schlüpfen, Alter?

— Nicht doch, mein General, erwiderte Peter, den die heitere Miene der Gesellschaft und die gute Laune seines lieben alten Herrn mutbig machte, ich will's gern erzählen. — Einmal erwischte ich, wo und wie weiß ich nicht mehr, Kartoffeln zum Mahle. Wer war froher als ich! Aber gekauft hatte ich sie nicht, sondern gemauf't.

— Alter Narr, sagte der General lachend, das hab' ich ihnen nicht angeschmeckt! Ich will nur wissen wie Du sie zubereitet hast, nicht woher Du sie hattest. Noch hab' ich ihren köstlichen Geschmack auf der Zunge.

— Belieben Sie doch, mein General, zu bedenken, fuhr Peter ehrerbietig fort, daß es im Felde war, im Kriege, wo oft Fünfe gerad sein muß.

— Aber mach' die Geschichte kurz, rief ungeduldig der General.

— Nun erlaube ich mir nochmals zu sagen, entgegnete Peter, daß wir seit einer Woche nichts gehabt hatten als Regen und Scharmügel. Der Himmel und die Bäume waren unser Dach; das Moos des Bodens unser Lager, und Hunger-

leiden war die angenehme Zugabe. Mein Feldkessel schwigte vor Freude als er wieder einmal an das Feuer kam, und machte ordentlich mit dem Wasser Musik als ich die Kartoffeln hinein warf. Womit salzest du sie aber? fragte ich mich mit Sorge; denn nirgends konnte ich welches kaufen. Die Kartoffeln fingen schon an weich zu werden, als mir meine Patronentasche einfiel. Halt! dacht' ich, das ist ein guter Gedanke, und alsbald ließ ich einige Patronen in den Kessel laufen. . . . Womit sie nun aber schmelzen? dacht' ich mit Schrecken. Butter oder Schmalz war für Gold nicht zu haben. Endlich fiel mir ein, daß ich noch ein Stümpchen Talglicht hatte, womit ich meinen Popf wickste wenn's zur Parade ging. Mag der Popf auch einmal nicht ordonnanzmäßig sein, dacht' ich, das Hungern ist auch nicht ordonnanzmäßig. Ich schüttete das Wasser ab und warf das Endchen Talglicht in den Kessel, das schnell verging, zog den Docht ab und das Gericht war fertig. Das ist's was ich zu sagen habe, und Gott weiß, es ist die Wahrheit.

— Alle Pest! rief der General, alter Kerl; ich lasse Dich heute noch dafür in's Loch werfen! Alle Teufel! Schießpulver und Talglicht!

Ein brausendes Gelächter erfolgte an der Tafel, denn Niemand konnte sich mehr enthalten.

— Sie, mein General, haben ja befohlen, daß ich Alles sagen soll, sagte Peter. Wir hatten schon seit acht Tagen beinahe nichts gegessen, und Sie sehen halt: „Der Hunger ist und bleibt der beste Koch.“

— Soll ich Dir solche Kartoffeln heute Abend zubereiten lassen, da ich jetzt das köstliche Recept habe? fragte schalkhaft die Generalin.

— Prrrr! schüttelte sich der General; bleib' bei Deiner Weise, liebe Frau; ich will mich nicht mehr in Dein Regiment mischen.

Dann wandte er sich zu Peter und sagte:

— Da hast Du für eine Flasche Wein; trinke auf meine Gesundheit, aber bleib' mir mit Deiner Kochkunst vom Leibe. Ich will nun sterben ohne noch einmal solche Kartoffeln gegessen zu haben.

Der nächtliche Ueberfall.

(Mit einer Abbildung.)

In meinem siebenundzwanzigsten Jahre ward ich Hauptmann im 1... Linienregiment ernannt, das damals in Batterford einquartiert war. Auf dem Wege nach meinem Bestimmungsort machte ich im Silwagen mit Herrn Mordon Bekannt-

schaft, der mich einlad vierzehn Tage auf einem seiner Landgüter zuzubringen, um seinen Sohn bei der Hasen- und Rebhühnerjagd zu begleiten. Ich kannte Herrn Mordon weiters nicht, allein vom Hörsagen wußte ich daß er ein herrlicher Gesellschaftler war: sein Reichthum erlaubte ihm die Gastfreundschaft auf patriarchalische Weise auszuüben. Zu seinem entschlossenen Charakter gefellte er eine Uneigennützigkeit und gewissenhafte Pünktlichkeit in den Geschäften, die in der Umgegend zum Sprichwort geworden waren. Die Schönheit und die ausgezeichneten Eigenschaften seiner Tochter waren weit und breit bekannt; kein Wunder also, daß ich die Einladung gern annahm. Am bestimmten Tage setzte ich mich in eine Postkutsche, welche mich in kurzer Zeit an den Ort meiner Bestimmung brachte.

Das Gut des Herrn Mordon lag 40 Kilometer von der Stadt, am Ende einer Landzunge, die in einen großen See hinauslief. Es war ein wilder aber schöner Sommeraufenthalt, der dem Jäger alle Reize, welche das Jagden und Fischen haben können, darbot.

Das Haus war eines von den alterthümlichen irischen Gebäuden, die jetzt beinahe verschwunden sind. Es war ein langer niederer Bau, dick mit Stroh bedeckt, das dem Regen, der Kälte und dem Sturme trotzte. Die schmalen Fenster gingen beinahe bis auf den Boden, ein großer, schöner Garten diente als Eingang. Links und rechts dehnten sich unermessliche Wiesen aus, auf welchen zahlreiche Schafe und Kühe weideten.

Als ich in die Allee einfuhr, begegnete ich einem rothbackigen, wohlgekleideten Burschen, der aus einem nahegelegenen Stoppelfelde eine Herde Truthühner vor sich hertrieb. Kurz, Alles rings umher zeugte von dem Wohlstand und der Behaglichkeit des Besitzers.

Der alte Herr, sein Sohn, seine Tochter und seine Nichte empfingen mich mit der herzlichsten Güte, die alle Etiquette verschwinden machte. Sie entschuldigeten sich, daß sie keine größere Gesellschaft für mich hätten, weil die zwei Familien, die sie erwartet hatten, durch unvorhergesehene Hindernisse abgehalten worden seien. Das Mittagessen ward bald darauf aufgetragen. Dasselbe war, wie der Wirth selbst, köstlich ohne übertriebenen Aufwand; die Weine waren vortreflich, und als die Damen den Tisch verlassen hatten, kreifte rund um denselben der Champagner auf die lustigste Weise.

— Sie finden uns etwas betrübt, sagte Herr Mordon, indem er sich an mich wandte. Wir hoben gestern plötzlich unsere zwei Neufundländerhunde verloren, die in Muth und Klugheit

unvergleichlich waren. Die arme Emilie hat seit diesem Unfall ihre Thränen nicht mehr trocken können.

— Hat man sie gestohlen?

— O nein! Ich wünschte es wäre der Fall, denn es bliebe uns dann doch die Hoffnung, durch Geld wieder in den Besitz der Thiere zu kommen. Nein, mein Herr; die würden nie einem Fremden gefolgt sein: sie starben gestern an Gift. Wir legten unglücklicherweise Arsenik auf einen Mehlspeicher, um die Ratten auszurotten; wie aber diese Thiere dazu gelangt sind, ist mir ein Räthsel, denn mein Verwalter behauptet, daß der Speicherschlüssel keinen Augenblick aus seiner Tasche gekommen sei. Es ist kein Wunder, daß ihr Tod uns solchen Schmerz verursachte: sie waren die steten Begleiter meiner Tochter bei Tag, und unsere sichern Beschützer bei Nacht. Doch, lassen wir dies gut sein, mein Herr, und trinken wir ein, fuhr Herr Mordon fort, und wünschte verflohen seine Thränen ab.

Wir begaben uns dann zu den Damen in das Gesellschaftszimmer. Nach dem Thee entschuldigte sich Herr Mordon, daß er sobald schlafen gehe.

— Alte Gewohnheiten taugen am besten für alte Leute, Kapitän, sagte er; aber ich lasse Sie bei meinen Kindern, welche bis zum Hahnenschrei aufbleiben mögen, wenn es ihnen beliebt.

Damit wünschte er uns eine gute Nacht.

— Emilie, sagte alsdann der junge Mordon, Sie denken also immer noch an Ihre Lieblinge; gut, ich reise durch das ganze Land bis ich andere eben so schöne für Sie gefunden haben werde. Jetzt aber laßt uns in der Musik einige Zerstreuung holen.

Hierauf führte er eben seine Schwester an's Piano, als diese plötzlich ausrief:

— Um Gotteswillen! wer ist dort am Fenster? Er sah gerade wie der schmutzige Bettler aus, der seit drei Tagen um's Haus herumschlich. Ach! Sektor und Pollux, wäret ihr noch am Leben, der Vagabund würde sich nicht gewagt haben so nahe zu kommen!

Auf den Ausruf seiner Schwester hatte Heinrich das Zimmer verlassen; bald kehrte er jedoch wieder zurück, versicherte sie, daß der Bettler nur ein Geschöpf ihrer Einbildungskraft sei; daß er den ganzen Garten durchsucht und kein Bettler zu finden gewesen sei.

Dieser Zwischenfall war schnell vergessen, und wir machten Musik bis das Abendessen angekündigt wurde, nach welchem uns die Damen eine gute Nacht wünschten und sich auf ihre Zimmer zurückzogen. Die Thore waren gut verschlossen und die Läden zugemacht.

Der junge Mordon und ich sprachen noch miteinander bis die Glocke zwölf schlug, hierauf führte mich Heinrich auf mein Zimmer und sagte mir gute Nacht.

Ich hatte seltsamerweise nicht die geringste Lust zu Bette zu gehen und hätte gern noch eine Zeitlang gelesen. Um mich mit etwas zu beschäftigen, öffnete ich mein Flintensutteral, setzte meine Flinte zusammen und sah nach ob mein Diener alles Nöthige mitgenommen hatte. Ich schlug die Vorhänge auseinander und betrachtete das majestätische Schauspiel das vor mir lag. Ein voller glänzender Herbstmond beleuchtete Feld und See. Ich blickte voll Staunen über die funkelnde Wasserfläche hin, die nur hie und da ein verspäteter Fischerkahn durchschnitt, als ich plötzlich eine kalte Nachtluft verspürte; dann schloß ich die Läden, und war schon im Begriffe mich auszuziehen als ich in der Ferne ein Geräusch und ein heftiges Klucken hörte. Ich trat in den Corridor hinaus und begegnete einer vor Schrecken befüzten Maad, die vom andern Ende des Ganges gelaufen kam; darauf erschien Miß Mordon, sie hatte in der Eile nur einen Mantel um sich geworfen.

— Großer Gott, Kapitän! rief sie.

— Was ist geschehen?...

Ein Schuß von außen und das Klirren der durch die Kugeln zersplitterten Fensterscheiben unterbrach meine Frage.

— Das Haus ist überfallen, sagte sie, und fügte mit erstaunlicher Fassung hinzu: es sind immer geladene Flinten in dem Zimmer neben der Küche.

Wir liefen beide durch den Corridor, sie um ihren Vater zu wecken, ich um eine Flinte zu holen; der junge Mordon, mit einem Säbel bewaffnet, stieß auf uns.

— Der Angriff ist auf die Küche gerichtet, sagte er eilig, es ist unser schwächster Punkt.

— Man muß ihn also vertheidigen.

Wir traten beide miteinander hinein.

Der Fensterladen war ganz in Stücken. In der Fensterede stand der Sempel, der mir am Morgen begegnet war, und stach von Zeit zu Zeit unter Klucken und Brüllen in die Luft hinaus. Im Augenblick als ich auf den Tisch sprang um die Flinten herabzulangen, loderte das Feuer so hell auf, daß mich die Angreifer wahrnehmen konnten, und augenblicklich fielen einige Schüsse: ich hörte die Kugeln um meinen Kopf pfeifen, und fühlte wie einen starken Peitschenhieb an meiner Schulter. Heinrich und ich waren jetzt bewaffnet und ich sprang vom Tische. Alsbald hörten wir Herrn Mordon Vater, der seinen

Dienern ruhig Befehle ertheilte und seine Tochter nach Munition schickte.

Unterdessen wurde das Feuer von Außen fortgesetzt, während wir keinen Schuß erwiderten, da die Räuber sich vorsichtig hinter den hervorspringenden Ecken der Nebengebäude versteckten. Aus einigen flüchtigen Worten schlossen wir daß sie einen entschiedenen Angriff vorbereiteten.

— Sie werden sogleich hereinbrechen, sagte der alte Mordon kalt; da kommt aber Emilie noch zur rechter Zeit; Bleib' draußen, Kind!

Er nahm ihr 40 bis 50 Patronen ab, die sie in den Falten ihres Mantels herbeigebracht hatte.

— Eile, mein Kind, und sage John, daß er die Flinten des Kapitän bringe, dann gib Licht hinterm Fenster, und wenn Du eine Bewegung bemerkst, so benachrichtige uns davon.

Trotz unserer gefährlichen Lage konnte ich doch nicht umhin, die Unerblichkeit dieses jungen Mädchens zu bewundern.

— Jetzt, meine Freunde, muthig an's Werk. Mein bestes Pferd dem der den ersten dieser Kerl erschießt! Wenn wir die Schurken nur aus ihren Schwelwinkeln hervorlocken könnten; ich will eine List versuchen.

Der alte Mann nahm den Spieß des Sempels und hing einen Rock daran, während Heinrich und ich unsere Stellung auf jeder Seite des zerbrochenen Fensters einnahmen. Herr Mordon hob das Kleid empor; drei Kugeln durchbohrten es sogleich und es fiel.

— Er ist hin! schrien die Räuber jubelnd. Nun, Murphy, ist's an Dir; schlage die Thüre ein mit dem Schmiedhammer.

Augenblicklich sprang ein ungeheurer Wursche hinter einem Giebel hervor und schlug so gewaltig auf das Thor, daß das ganze Haus zitterte; wir sahen die Thüre nachgeben. Als Murphy den Erfolg seiner Schläge sah, rief er seinen Kameraden zu, sie sollten sich bereit halten. Schon war der Hammer über seinen Kopf geschwungen, und dieser Streich hätte die Thüre in Trümmer zerschmettert, als der Unmensch die volle Ladung meiner Flinte in den Unterleib erhielt, und auf der Stelle todt zusammensank.

— Bravo, Kapitän! rief Herr Mordon; das Pferd gehört Ihnen.

Der Tod dieses Räubers brachte ein wenig Zögern unter seine Spießgesellen. Der Befehl Murphy's Werk zu endigen, wurde nicht vollzogen. Endlich hörten wir den Anführer sagen:

— Ein Drittel der Beute für den der die Thüre einschlagen wird.

In diesem Augenblick übergab mir John meine eigene Flinte, und ich erwartete vertrauensvoll